



Villencolonie Alsen und der SD Am Großen Wannsee

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Gedenkstätte,*

seit Frühsommer 2012 ist immer in den Sommermonaten im Garten der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz die Sonderausstellung „Villencolonie Alsen am Großen Wannsee“ zu sehen.

Während des Kaiserreichs war der Wannsee eine bevorzugte Wohngegend des Berliner Großbürgertums. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand am westlichen Ufer des großen Wannsees die Villencolonie Alsen, am östlichen Ufer verkaufte der Hohenzollernprinz Karl Friedrich ab 1874 Parzellen seines Grundbesitzes an wohlhabende Berliner.

Die Zerstörung dieser christlich-jüdischen Welt begann 1933, als die jüdischen Bewohner enteignet, vertrieben und deportiert wurden, als die Region um den Wannsee zum Wohnort der Nazi-Prominenz wurde und NS-Partei- und Staatsorgane Institute und Gästehäuser eröffneten.

Nach dem Kriegsende richteten die Alliierten in mehreren Villen provisorische Krankenhäuser ein. Einige Villen wurden abgerissen und durch moderne Zweckbauten ersetzt. Andere wurden zu Eigentumswohnungen umgebaut und brachliegende Grundstücke an Segelsportvereine vermietet oder verpachtet.

Ein eindrucksvolles Wahrzeichen der „Colonie Alsen“ ist der neben der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz „thronende“ Flensburger Löwe.

Berlin, August 2014

Michael Haupt

Seite 2
Wilhelm Conrad und die
„Colonie Alsen“

Seite 3
Der „Club von Berlin“

Seite 5
Die Bewohner der „Colonie Alsen“
und der SD am Wannsee

Seite 16
Impressum

Wilhelm Conrad und die „Colonie Alsen“

Ab 1870 entstand in der Gegend um den Wannensee eine Kulturlandschaft, die während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik in Berlin - vielleicht sogar in ganz Deutschland - einzigartig war. An die glanzvolle Welt des Berliner Großbürgertums und an die Bewohner der prachtvollen Villen der Wannsee-Kolonien erinnern nur noch wenige Häuser und Gartenanlagen und einige Grabmale auf dem Neuen Friedhof in Wannsee.

Heute verbinden viele Menschen mit dem Namen „Wannsee“ vor allem jene Konferenz, auf der am 20. Januar 1942 von Vertretern des Reichssicherheitshauptamts und der Ministerialbürokratie die Maßnahmen zur Ermordung der europäischen Juden koordiniert wurden. Neuesten Forschungen zufolge erscheint es keineswegs als Zufall, dass die nationalsozialistische Führung für diese Besprechung ausgerechnet die Villa am Wannsee auswählte, hatten sich doch hier in den dreißiger Jahren sowohl prominente Nazis als auch zahlreiche Institutionen des neuen Regimes angesiedelt.



Wilhelm Conrad
(1822 - 1899)

Ab etwa 1860 pflegte der Bankier Wilhelm Conrad (18.6.1822 - 24.12.1899), der Direktor der Berliner Handels-Gesellschaft, mit seiner Familie vor die Tore der Stadt zu fahren und am Wannsee in der Gaststätte „Stimming'scher Krug“ an der Friedrich-Wilhelm-Brücke einzukehren, die seit dem spektakulären Tod Hein-

rich von Kleists und Henriette Vogels am 21. November 1811 eine gewisse Bekanntheit erlangt hatte. 1863 erwarb Conrad das Terrain des Gasthofes für 25.000 Taler und erweiterte seinen Grundbesitz durch Zukäufe auf etwa 320 Morgen Land. 1870 ließ Conrad die Gaststätte in der Königstraße 3 abbrechen und an ihrer Stelle die im klassizistischen Stil gehaltene Villa Alsen erbauen, die er mit seiner Familie als Sommersitz bezog. Genau 100 Jahre später wurde das Gebäude abgerissen.

Conrad hatte sich ein Gesamtkunstwerk von Villen vorgestellt, das in einer Parklandschaft, umgeben vom Wasser der Havelseen, entstehen sollte. Er beauftragte den Lenné-Schüler und Berliner Gartenbaudirektor Gustav Meyer (14.1.1816 - 27.5.1877) mit der Ausarbeitung eines Parzellierungs- und Straßenplans. Dieser legte das Zentrum der Kolonie in Form eines Hippodroms an, durch das die Königstraße als Längsachse geführt wurde. Conrad, der zeitweilig auch Vorsitzender des „Clubs von Berlin“ war, gelang es, zahlreiche Clubmitglieder für sein Projekt zu begeistern.



Villa Alsen erbaut 1870

Die ersten Parzellen der Kolonie, von denen keine kleiner war als ein preußischer Morgen (2.553 m²), wurden an Clubmitglieder und andere Angehörige der Berliner Oberschicht zur Errichtung vornehmer Sommerresidenzen verkauft. Nur zwei Jahre, nachdem Conrad die Villa Alsen bezogen hatte, wohnten bereits 64 Siedler in zwölf neu errichteten Villen in der Kolonie.

In den folgenden Jahren und Jahrzehnten hatten zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten (Bankiers, Industrielle, Künstler, Architekten, Wissenschaftler und Verleger) Parzellen in der „Colonie Alsen“ erworben und errichteten teilweise prachtvolle Villen. Zu ihnen gehörten u. a. Max Liebermann, Eduard von der Heydt, Oscar Begas, Hermine Feist, Johann Hamspohn, Johannes Otzen, Oscar Huldchinsky, die Verlegerfamilie Langenscheidt, Franz Oppenheim, Ferdinand Sauerbruch, Fritz und Ferdinand Springer, Hugo Vogel und Anton von Werner.

Der Name „Alsen“ sollte an die Kapitulation der dänischen Insel Alsen 1864 erinnern, die den Sieg Preußens über Dänemark besiegelt hatte. Der Schwager Conrads General Louis Max Napoleon von Colomier (1809 - 1886) hatte an der Erstürmung der Insel teilgenommen. Nach ihm ist heute noch eine Straße im Bezirk Berlin-Wannsee benannt.

Ein eindrucksvolles Wahrzeichen ist der neben der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz „thronende“ Flensburger Löwe. 1869 ließ Conrad vom Original, dem 1850 an den dänischen Sieg über Schleswig-Holstein in Flensburg aufgestellten Löwen, einen Zinkabguss anfertigen. Das Original des Löwen steht heute in Kopenhagen. Der Abguss stand ursprünglich nicht neben der Gedenkstätte, sondern an der nicht weit entfernten „Straße zum Löwen“.

Berühmte Gebäude in Conrads „Colonie“ waren der „Schweden-“ und der „Kaiser-Pavillon“. Beide Pavillons waren 1872/73 für die Weltausstellung in Wien errichtet worden. Conrad erwarb beide Gebäude, ließ sie abbauen und am Wannsee aufstellen. Den „Kaiser-Pavillon“ ließ er in der Nähe des Bahnhofs Wannsee aufbauen. Der Pavillon diente lange Zeit als Ausflugslokal, bis er durch einen Neubau ersetzt wurde. Der „Schweden-Pavillon“ war ein Nobelhotel und Restaurant, bevor das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches diesen 1940 gekauft hatte und darin die größte und wichtigste Rundfunkabhöranlage des Reiches, getarnt als „Rundfunktechnische Versuchsanstalt“, einrichtete. Nach dem Krieg war er wieder für kurze Zeit Hotel und Restaurant, bis der Arbeiter-Samariter-Dienst das Gebäude 1958 übernahm. Seit 2004 ist es eine Wohnimmobilie mit Eigentumswohnungen.



Bahnhof Wannsee, 1900

Bereits 1871 hatte die Villenkolonie ein Wasserwerk und 1890 ein eigenes Elektrizitätswerk. 1898 wurde aus dem Dorf Stolpe und den beiden am Wannsee gelegenen „Villenkolonien“ die Gemeinde Wannsee gebildet, die dann 1920 ein eigenständiger Ortsteil des damaligen Bezirkes Zehlendorf wurde.



Wasserturm der Colonie Alsen, Postkarte um 1900

Der „Club von Berlin“

Der „Club von Berlin“, gegründet am 8.10.1864, verstand sich als ein Zusammenschluss *„zur geselligen Unterhaltung und persönlichen Annäherung der Mitglieder“*, die derselben sozialen Klasse angehörten und gemeinsame wirtschaftliche Ziele verfolgten. Max I. Wolff schreibt in seinem Buch „Club von Berlin 1884 - 1924“ (Berlin 1926, S. 39) über Conrad: *„In weiteren Kreisen ist Conrad aber dadurch bekannt geworden, dass er der Begründer von Berlins schönster Villenkolonie Wannsee ist. Das Leben in der Großstadt, zumal im Sommer, war ihm unerträglich. So siedelte er sich mit seiner Familie August 1871 als erster am Wannsee an. Einige wagemutige Genossen, zumeist Clubmitglieder, wie Präsident Becker und Oscar Begas, folgten seinem Beispiel, aber als er nun beantragte, den neu entstehenden Vorort durch eine Bahn mit Berlin oder wenigstens Zehlendorf zu verbinden, wurde er allgemein verlacht. Niemand außer ihm erkannte die Zukunft des Wannsees und seine Bedeutung für Berlin.“*

Mitglieder im „Club von Berlin“, dem „Millionenclub“, wie er im Volksmund genannt wurde, waren hohe Staatsbeamte und erfolgreiche Künstler, fast alle Bankdirektoren und Chefs der größten Bankhäuser und die leitenden Männer der Industrie. Zu den Mitgliedern gehörten u. a. Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht, Reichsaußenminister Gustav Stresemann, Carl Duisberg, Carl Friedrich von Siemens oder der Verleger Julius Springer.

Von den Bewohnern der Colonie Alsen waren u. a. Mitglied im Club: Wilhelm Conrad, Oscar Begas, Oscar Huldshinsky (Mitgliedsnummer 31), Kurt Oppenheim (Mitgliedsnummer 278), Ferdinand Sauerbruch (Mitgliedsnummer 558), Julius Springer (Mitgliedsnummer 289) und Eduard von der Heydt.

Am 21. Februar 1938 wurden die Mitglieder aufgefordert eine schriftliche Bestätigung ihrer Reichsbürgerschaft abzugeben: *„Hierdurch versichere ich, dass ich im Sinne der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 als Reichsbürger gelte.“* Im Juni 1938 wurde auf der Generalversammlung die Satzung geändert, nach der nun nur noch Reichsbürgern die Mitgliedschaft erlaubt war. Im Dezember 1938 musste der Club seinen Namen ändern in „Deutscher Klub von Berlin“. Viele der jüdischen Mitglieder erklärten daraufhin ihren Austritt aus dem Club, so auch z. B. Julius Springer am 11. Juni 1938.

+++++



Plan der Colonie Alsen, 1899

Die Bewohner der „Colonie Alsen“ und der SD am Wannsee

Eduard und Johanna Arnhold

Eduard Arnhold (10.6.1849 - 10.8.1925) übernahm 1882 die Kohlenfirma Wollheim und baute sie zu einem Weltunternehmen mit modernsten Produktions- und Vertriebsmethoden aus. Um die Jahrhundertwende deckte die Firma fast ein Viertel des Kohlebedarfs der Reichshauptstadt.



Eduard Arnhold in seinem Arbeitszimmer, Berlin 1928

Arnhold gehörte dem Zentralausschuss der Reichsbank an und saß in mehreren Aufsichtsräten, so z. B. fast 37 Jahre bei der Agfa. In der Colonie Alsen hatte er Kontakt zum Generaldirektor der Agfa, Franz Oppenheim, und zu dessen Frau Margarete. Auch bei der AEG wirkte er als Aufsichtsratsmitglied. Eine langjährige Freundschaft verband ihn mit Emil Rathenau, die auch auf dessen Sohn Walther übergang.

1885 hatten Eduard Arnhold und seine Frau Johanna (1860 - 1928) die von den Architekten Kyllmann und Heyden erbaute Villa Am Großen Wannsee 4 erworben. Auf dem Grundstück waren ein Gewächshaus, Stallgebäude, ein Bootschuppen sowie eine Kegelbahn vorhanden. Unter der Terrasse der Villa befand sich eine von Efeu umrankte Grotte. Der Garten war mit Skulpturen aus der Kunstsammlung Arnholds geschmückt.



Villa Arnhold (Ostseite)

Eduard Arnhold wurde eine der größten Autoritäten auf dem Gebiet des Verkehrswesens. Er setzte sich für den Ausbau der Wasserwege ebenso ein wie für die Berliner Straßenbahn. Ab 1902 unterstützte er auch die Luftfahrt. Graf Zeppelin erhielt nach der Zerstörung seines Luftschiffs von ihm eine großzügige Spende. Kaiser Wilhelm II., der Arnhold sehr schätzte, berief ihn 1913 als ersten und einzigen Juden ins Preußische Herrenhaus.

Auch Johanna Arnhold, eine geborene Arnthal aus Hamburg, war eine aktive Mäzenin und Spenderin. Sie war Mitglied im „Verein der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen zu Berlin“, in dessen Vorstand sie von 1911 - 1916 saß, und förderte als Sammlerin und Auftraggeberin vor allem weibliche Kunst. Sie besaß Werke von Künstlerinnen des Vereins wie Julie Wolfthorn, Käthe Kollwitz und Sella Hasse. 1914 wurde während der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ in Leipzig eine Auswahl aus ihrer Sammlung präsentiert. Ein Jahr nach dem Tode ihres Mannes gründete Johanna Arnhold den „Eduard Arnhold-Hilfsfonds für Künstler“, der vor allem Schriftsteller unterstützen sollte. Noch wenige Wochen vor Ende des Krieges 1945 betrieb der Regierungspräsident der Reichshauptstadt Satzungsänderungen, um den Namen des jüdischen Stifters aus dem Titel des Hilfsfonds zu tilgen.

+++++

Johann Hamspohn

1906 beauftragte Johann Hamspohn (31.3.1840 - 26.5.1926), seit vier Jahren Vorstandsmitglied der AEG, den Schüler Messels Paul O. A. Baumgarten Am Großen Wannsee 40 ein Sommerhaus zu bauen.



Villa Hamspohn

1892 gründete er mit Ludwig Loewe die Union-Electricitäts-Gesellschaft in Berlin, die 1902 mit der AEG fusionierte. Bis 1910 saß Hamspohn im Vorstand, von 1910 bis 1926 war er Mitglied des Aufsichtsrats. Johann Hamspohn ist mit seiner 1931 verstorbenen Frau Marie, seiner Tochter und ihrem ersten Ehemann, Professor Karl Cramer, sowie der Haushälterin Hedwig Meyer im Familiengrab auf dem Neuen Friedhof in Berlin-Wannsee beigesetzt. 1940 musste die mittlerweile in der Schweiz lebende Tochter, Gräfin Frieda von Lieven, das Landhaus der Eltern an die Deutsche Reichspost verkaufen. Diese richtete dort eine „Schule für weibliche Postinspektorwärterinnen“ ein. 1944 diente das Anwesen als Militärlazarett, von 1945 bis 1969 als Krankenhaus Wannsee. Seit 1971, nach dem Auszug des Krankenhauses, nutzte der Postruderverein die stark sanierungsbedürftige Villa. Seit 2006 ist sie in Privatbesitz und fungiert als Kulturforum "Villa Thiede - Haus der Begegnung" der gemeinnützigen Dr. Jörg Thiede-Stiftung. Im Obergeschoß der Villa werden über 80 Exponate der Sammlung Thiede gezeigt.

+++++

Oscar Huldshinsky

Der aus Breslau stammende jüdische Kaufmann Oscar Huldshinsky (16.11.1846 - 21.9.1931) hatte im oberschlesischen Kohlebergbau und der Eisenindustrie eine Spitzenstellung inne. Neben den Sosnowicer Röhrenwalzwerken und der Eisenwerke AG gehörten auch die nach ihm benannten Hüttenwerke in Gleiwitz zu seinem Besitz. Er war neben Fritz Friedländer-Fuld der wichtigste Repräsentant der schlesischen Schwerindustrie in Berlin.



Max Liebermann,
Oscar Huldshinsky, 1926

Auf dem Grundstück stand ein Gartenpavillon mit offener Bogenhalle. In der westlichen Grundstücksecke befand sich ein Bootshafen, dessen Dach als Aussichtsterrasse diente. Die Nebenvilla wurde im neobarocken Stil gebaut. Zum Haus gehörte ein Wintergarten mit drei großen Rundbögen, der durch einen Anbau von Alfred Breslauer und Paul Huldshinsky erweitert wurde.

Nachdem Huldshinsky in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten war, musste er seine Villa am Wannsee verkaufen. 1929/30 erfolgten Umbauten für den neuen Eigentümer, den Bankier Georg Schicht, der in der NS-Zeit nach London emigrierte. Am 10. April 1942 wurde das gesamte Grundstück durch einen Kaufvertrag dem Deutschen Reich übertragen und von der Reichsforstverwaltung genutzt.



Salon Villa Huldshinsky, 1930

+++++

Die Familie Oppenheim

Der Chemiker Franz Oppenheim (13.7.1852 - 13.2.1929) heiratete 1907 in zweiter Ehe die Witwe Margarete Reichenheim und ließ sich Am Großen Wannsee 43-45 von dem berühmten Architekten Alfred Messel ein Landhaus mit Gärtner-, Pförtner-, und Treibhaus erbauen, den so genannten „Großen Messel“.



Villa Oppenheim, der „Große Messel“

Auf dem Nebengrundstück befand sich der Obst- und Gemüsegarten, das Garagen- und Stallgebäude. Der Gartenarchitekt Willy Lange legte den Rosengarten an, später wurden Paul O. A. Baumgarten und Alfred Lichtwark mit der Umgestaltung des Gartens beauftragt. Hinter dem Haus befand sich ein Bocciaplatz, an der Vorderfront war eine weite Rasenfläche angelegt. Plastiken des Tierbildhauers August Gaul, unter anderem sein Pinguin-Brunnen, schmückten den weitläufigen Garten.



Franz und Margarete Oppenheim, um 1925

Nach dem Chemie-studium trat Oppenheim 1880 in die Rummels-burger Zwischenproduk- tefabrik der Agfa ein, wo er bis zum General- direktor aufstieg. Das Unternehmen hatte bald große Erfolge bei der Herstellung von phar- mazeutischen Produk- ten und Fotofilmen. 1909 entstand in Wolfen die größte Filmfabrik des Kontinents.

Franz Oppenheim war maßgeblich an der Fusion der Agfa mit BASF, Bayer, Hoechst u. a. zur IG Farbenindustrie AG beteiligt. Franz Oppenheim starb 1929 auf einer Ägyptenreise in Kairo und wurde auf dem Neuen Friedhof in Wannsee neben seiner ersten Frau Else bestattet. Margarete Oppenheim starb fünf Jahre später. Der Besitz in Wannsee ging an die Kinder Martha und Kurt, die Deutschland in den 1930er Jahren verließen.

1937 wurde in der beschlagnahmten Villa eine Dienststelle des Sicherheitsdienstes untergebracht. Im Januar hatte die Gestapo eine große Bücherei mit Literatur über die Sowjetunion aus Breslau nach Berlin verschleppt, wo sie den Grundstock für ein geheimes Ostforschungsinstitut bildete. Die Materialien wurden in die Villa Oppenheim gebracht. Offiziell wurde die Einrichtung, die allgemein als „Wannsee-Institut“ bezeichnet wurde, unter dem Tarnnamen „Institut für Altertumforschung“ geführt. Im Auftrag des Reichsführers-SS Heinrich Himmler erstellte das Institut Gutachten und Monatsberichte über die Sowjetunion, ihre Wirtschaft und die dort lebenden „Volkstümer“. 1940 wurde das Institut dem Auslands-Nachrichtendienst unterstellt. Zum Institut gehörte auch ein Teil des Parks der ehemaligen Villa Oppenheim auf dem Grundstück Zum Heckeshorn 16/18, von dem aus vermutlich sowjetischer Funkverkehr sowie Radiosendungen abgehört wurden. Ab 1938 erstellte das Institut Monatsberichte und eine Reihe von Gutachten und Berichte zu speziellen Fragen z. B. zur Roten Armee oder zur sowjetischen Kohleindustrie. Nach der Auslagerung des Instituts nach Schloß Plankenwarth bei Graz im Jahre 1943 fand in der Villa am Wannsee eine andere Art von „Ostarbeit“ statt: Karten für die Kriegsführung wurden gezeichnet und Zielunterlagen für Luftangriffe wurden hergestellt. Auch Sabotageaktionen gegen die Sowjetunion wurden hier vorbereitet. Unter dem Tarnnamen „Unternehmen Zeppelin“ wurden am Wannsee auch Agenten ausgebildet, deren Aufgabe es war, hinter der sowjetischen Front Aufstände zu organisieren.

Seit 2013 ist in der Villa Oppenheim die Internationale Montessori-Schule Wannsee.

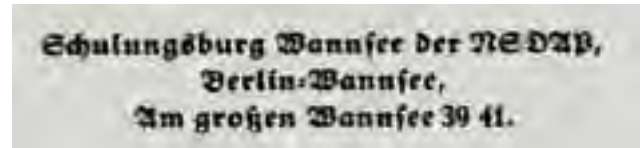
+++++

Die Verleger Fritz und Ferdinand Springer

Die Familie des jüdischen Kaufmanns Isidor Springer erwarb 1813 das Bürgerrecht in Berlin. Der Sohn Julius (1817 - 1877) eröffnete eine Verlags- buchhandlung in der Breiten Straße 20 in der Nähe des Berliner Rathauses. Die Brüder Fritz und Ferdinand Springer wohnten in der Tiergartenstraße und der Hardenbergstraße, gehörten dem Club von Berlin an und siedelten, da sie begeisterte Segler waren, in der Colonie Alsen. Fritz kaufte das Haus des Architekten Koblanck in der Straße zum Löwen 12. Ferdinand beauftragte den Architekten Alfred Messel mit der Neugestaltung des Land- hauses und der Nebengebäude wie Gewächshäuser, Gärtnerhaus, Teehaus und Gartenhalle in der Straße Am Großen Wannsee 39. Messel baute das Landhaus mit Holzschindeln auf dem Dach und an den Wänden, die heute noch zu bewundern sind.



Villa Springer als „Schulungsborg Wannsee der NSDAP“ mit Hakenkreuzfahne, Postkarte 1940



Rückseite der Postkarte

Der Verlagsgründer Julius Springer und seine Frau stammten aus jüdischen Familien und ließen sich 1830 taufen. Weder sie noch ihre Nach- kommen sahen sich als Juden. In den Erinnerungen wird der jüdische Ursprung der Familie nicht einmal erwähnt. Julius Springer jr., der seit 1938 den Zwangsvornamen „Israel“ tragen musste, bean- tragte als „Mischling 1. Grades“ eingestuft zu werden, um Reichsbürger zu bleiben und nicht als Jude zu gelten.

Der Vater Fritz Springer hatte die Verlegertochter Emma Hertz (1856 - 1932) geheiratet. Die teilweise „Arisierung“ der eigenen Abstammung bedeutete für zahlreiche Mitglieder der Familie Springer die lebensrettende „Umstufung“, diese betraf aber nur die Kinder von Fritz Springer. Er selbst musste den Judenstern tragen. Am 20. Januar 1944 erschien die Gestapo in seinem Landhaus in Berlin- Wannsee, um den 94jährigen abzuholen. Seine

Tochter konnte die Beamten hinhalten, so dass er die Zeit fand, ein starkes Gift zu nehmen. In der folgenden Nacht starb Fritz Springer und wurde auf dem Neuen Friedhof in Berlin-Wannsee beigesetzt. Sein Sohn Julius überlebte zurückgezogen den Krieg, sein Vermögen wurde vorübergehend beschlagnahmt. 1947 trat er wieder in die Verlagsgeschäfte ein. Er verstarb am 20. November 1968.



Villa Springer, Bibliothek, 1919

Der dritte Sohn des Verlagsgründers Julius, Ernst Springer (1860 - 1944) war Justitiar und Generalbevollmächtigter des Bankhauses Bleichröder. 1912 wurde er zum ehrenamtlichen Staatsfinanzrat der Reichsschuldenverwaltung ernannt und blieb auf Wunsch des Finanzministers bis 1935 in dieser Stellung. Im Alter von 84 Jahren wurde Ernst Springer mit dem 109. „Osttransport“ am 10. März 1944 von Berlin nach Theresienstadt deportiert. Ein unbekannter Todestag wurde nach dem Krieg auf den 30. April 1944 festgelegt.

1935 forderte Wilhelm Baur, Leiter des parteiamtlichen Fritz-Eher-Verlages, der seit 1934 der erste Vorsteher des Börsenvereins war, die „Arisierung“ des Springer-Verlages. Zwischen 1933 und 1938 mussten mehr als 50 Redakteure den Verlag verlassen. Das „Reichsbürgergesetz“ vom 15. September 1935 zwang Julius jr. zum Ausscheiden aus dem Verlag, da er nur noch Staatsbürger mit eingeschränkten Rechten war. Er galt als Jude, da er von drei jüdischen Großeltern abstammte, Ferdinand jr. hingegen galt als „Halbjuden“. Tönjes Lange, seit 1933 Generalbevollmächtigter im Springer-Verlag, übernahm das Arbeitsfeld von Julius Springer. 1938 wurde Julius verhaftet und einige Zeit im KZ Sachsenhausen interniert.

Nach dem Pogrom vom 9./10. November 1938 hatte sich der NS-Funktionär Wilhelm Baur beschwert, dass man versäumt habe das Springer-Verlagshaus zu demolieren um auf diese Weise Ferdinand zum Rücktritt zu zwingen. Die guten Beziehungen von Lange zu Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht bewirkten, dass das Reich nicht



Broschüre der „NS-HAGO-Schule“ in der Springer-Villa, 1935

auf die vom Springer-Verlag erzielten Exporterlöse verzichten wollte und daher der Verlag weiterarbeiten konnte. Der Verlag musste aber in der 1933 gegründeten Reichskulturkammer (RKK) Mitglied werden, nicht aber die Autoren. Die Mitgliedschaft in der RKK war für Juden seit 1935 untersagt. Die RKK war eine vom Propagandaministerium gegründete Institution zur Gleichschaltung des Kulturlebens und Kontrolle der nationalsozialistischen Kulturpolitik.

Das Landhaus Springer des Architekten Messel wurde 1922 von den Erben an die Rustica AG für Grunderwerb veräußert, die das Haus vermietete. 1933 richtete die Deutsche Arbeitsfront (DAF) die „NS-Hago-Schule am Wannsee“ (Nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation) in dem Gebäude ein. In der NS-Hago-Schule wurde der gewerbliche Mittelstand für die NS-Bewegung gewonnen und politisch geschult. Seit 1940 war die Villa „Schulungsborg Wannsee der NSDAP“. 1948 wurde ein Wiedergutmachungsverfahren mit Anspruch auf Rückerstattung von den Familien Petschek und Gellert in New York eingeleitet.

Die Villa wurde bis 1979 vom Land Berlin als Krankenhaus genutzt, unter Denkmalschutz gestellt und ist heute ein Wohnhaus.

+++++

Die Verlegerfamilie Langenscheidt

1856 gründete Gustav Langenscheidt (21.10.1832 - 11.11.1895) den berühmten Wörterbuchverlag, bei dem die besten Philologen seiner Zeit arbeiteten. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Carl die Leitung des Unternehmens. 1901 bezog Carl Langenscheidt (1870 - 1952) mit seiner Familie in der Colomierstraße 1 ein Landhaus, das vom kaiserlichen Bau- und Burgenbaumeister Bodo Ehardt (5.1.1865 - 13.2.1945) entworfen worden war. Später tat sich Ehardt dann als Architekt der NS-Ordensburgen hervor. Die Familie Langenscheidt ist eine der wenigen Familien in der alten Villenkolonie, die ihr Anwesen bis heute halten konnte. Haus und Garten stehen unter Denkmalschutz.



Landhaus Langenscheidt (Seeseite), 1901

Das Gelände des heutigen Ruderclubs gehörte zum einstigen Langenscheidt'schen Besitz. Es wurde 1952 durch Erbteilung an den Senat verkauft.



Gustav Langenscheidt
(1832 - 1895)

Das Ehepaar Carl und Frieda Langenscheidt geborene Biermann, hatte drei Töchter und einen Sohn. Die Damen Langenscheidt gehörten dem Literarischen Verein in der Colonie Alsen an. Während die Nachbarn Liebermann und Langenscheidt ein eher distanziertes Verhältnis zueinander hatten, pflegte der Verleger gesellschaftlichen

Umgang mit den Fabrikanten Nelson Faßbender und Ernst Marlier. 1933 heiratete Ruth Langenscheidt den katholisch getauften Ernst Alex Flechtheim, dessen Vater Julius Flechtheim, als Hochschullehrer das Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht der Weimarer Republik maßgeblich mitgestaltet hat. Wie sein Vater schlug auch Ernst Alex Flechtheim die juristische Laufbahn ein. Auf der Grundlage des Gesetzes „Zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in Deutschland“ vom 7. April 1933 wurde beiden Juristen Berufsverbot erteilt, weil sie als „Nichtarier“ galten. Ruth Langenscheidt ist auf dem Neuen Friedhof in Berlin-Wannsee beerdigt.

+++++

Villa Arons - Barthold Arons

1875 ließ sich der Bankier Heinrich Leo, Mitbegründer des Bankhauses Delbrück, von den Architekten Kyllmann und Heyden Am Großen Wannsee 5 eine Sommerresidenz errichten. Das Gebäude war dem Stil einer italienischen Villa nachempfunden. Es war die erste „Löwenvilla“, woran noch der Löwenkopf am Springbrunnen erinnert. 1880 erwarb der Bankier Barthold Arons das Anwesen, zu dem die heutigen Grundstücke Am Großen Wannsee 6 und 6a gehörten. Sie dienten als Aussichtsfläche auf den See. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Villa Arons als erste Wannseevilla unter Denkmalschutz gestellt.



Barthold Arons (1850 -1933)

Barthold Arons (12.2.1850 - 3.10.1933) stammte aus einer Bankiersfamilie. Er wurde nach zahlreichen Auslandsaufenthalten erfolgreich im Berliner Bankgeschäft tätig und bekleidete mehrere Ämter in Aufsichtsräten der Schwer- und Zellstoffindustrie sowie der Energiewirtschaft. Er engagierte sich im Club von Berlin und war Mitglied der jüdischen Gemeinde. Der begeisterte Wassersportler gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Segelvereins und wurde im Mitgliederverzeichnis des Vereins Seglerhaus am Wannsee (VSAW) von 1928 als Ehrenmitglied genannt.



Villa Arons

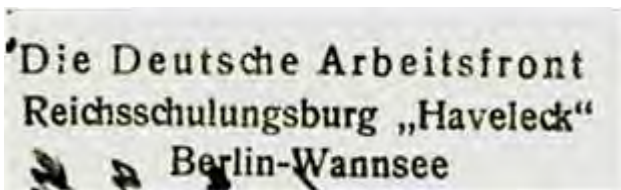
+++++

Die Villa Herz des Schokoladenfabrikanten Faßbender

Der Kommerzienrat Paul Herz wurde 1853 als Sohn des Wilhelm Herz und seiner Frau Cäcilie, geb. Marckwald, in Berlin geboren. Er entstammte einer alten jüdischen Kaufmannsfamilie. Die Villa Am Großen Wannsee 52-54 wurde 1891/92 von Wilhelm Martens, einem Schüler von Martin Gropius erbaut. Das Anwesen wurde als Sommerwohnsitz genutzt. Erst später gesellten sich Nachbarn dazu: 1913 wurde der gegenüberliegende Arnhold'sche Obstgarten errichtet, 1914/15 die Villa Marlier, die heutige Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz.



Villa Herz als „Reichsschulungsburg Haveleck“ der Deutschen Arbeitsfront, Postkarte 1942



Rückseite, Postkarte Villa Herz, 1942

1926 kaufte der Schokoladenfabrikant Nelson Faßbender die Villa von Ida Herz. Das Unternehmen war 1863 von Heinrich Faßbender in Berlin zur Herstellung feinsten Pralinen gegründet worden. Im Ersten Weltkrieg war Faßbender Rittmeister der Reserve und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach dem Erwerb der Villa Herz ließ er auf dem Grundstück einen Reitplatz anlegen. Zu Ehren Adolf Hitlers pflanzte er Anfang der dreißiger Jahre im Garten der Villa eine Eiche.

Faßbender verkaufte das Anwesen 1936 an die Deutsche Arbeitsfront, nutzte die Gunst der Stunde und bezog 1937 die „arisierte“ Villa des Ehepaars Czapski in der Straße Zum Heckeshorn 1-3, die 1922 für Elsa Sophie Czapski, geb. Oppenheimer, gebaut worden war. Die Familie Czapski musste in die USA emigrieren. Fortan lebte der Schokoladenfabrikant mit seiner Frau, einer ehemaligen Zirkusreiterin namens Maria Kallweit



Villa Herz, Treppenhaus, Foto um 1955 (Ferienheim des Magistrats von Berlin)

(1880 - 1964), die in der Colonie Alsen als nicht gesellschaftsfähig galt, in der Villa Czapski. Seine leiblichen Kinder lehnte Nelson Faßbender ab und schloss sie vom Erbe aus. 1925 adoptierte er seinen Pflegesohn Albert.

Albert Faßbender, geb. am 30. Juni 1897 in Saarbrücken, wurde in Berlin durch seinen Pflegevater in seiner rechtsextremen politischen Einstellung bestärkt. Während des Ersten Weltkriegs meldete er sich freiwillig an die Front. 1920 - 24 gehörte er dem Freikorps Roßbach an, das er mit Waffenbeschaffungen unterstützte, weshalb er mehrere Wochen in Untersuchungshaft saß. Seit dem 1. Februar 1933 war Albert Faßbender SS-Mitglied, bis 1940 stieg er zum Hauptsturmführer der Waffen-SS auf. Im Frühjahr 1933 trat er der NSDAP bei. Im Verlauf seiner SS-Karriere - 1942 war er im SS-Führungshauptamt Adjutant von Sepp Dietrich - gab es mehrere Verfahren wegen Verbrechen an der Front wie Plünderungen und Vergewaltigungen sowie Missbrauch der Dienstgewalt und entwürdigende Behandlung der Truppe; in Berlin u. a. wegen Nichtbegleichung von Entschädigungszahlungen und Beamtennötigung, wo sich die Betroffenen letztlich an den übergeordneten Dienstherrn Faßbenders wandten. Die Verfahren wurden soweit bekannt sämtlich eingestellt. Sein Antrag auf Beförderung zum Obersturmbannführer wurde von Heinrich Himmler abgelehnt. Nach Kriegsende lebte Albert Faßbender ohne zur Rechenschaft gezogen

zu werden und wurde 1964 im Familiengrab auf dem Neuen Friedhof in Berlin-Wannsee beigesetzt.

Nelson Faßbender nahm 1945 die Produktion seiner Schokoladen in der Villa Czapski wieder auf, da die Fabrik in der Lützowstraße in Berlin-Tiergarten zerstört war. Kurz vor seinem Tod heiratete er seine Haushälterin und verkaufte die Villa in der Straße am Großen Wannsee. Nach Kriegsende quartierte das Rote Kreuz Flüchtlinge ein, bis die US-Armee dort ein Café einrichtete.

1950 übernahm die Gebietskörperschaft Groß-Berlin das Anwesen, das nun als Gästehaus diente. Später wurden das Gebäude und ein Teil des Gartens als Jugenderholungsheim des Bezirks Berlin-Tiergarten genutzt. 1972 verpachtete das Bezirksamt Zehlendorf einen Teil des Grundstücks an den Seglerverein Alsen e. V., 1990 wurde der Garten der Villa Herz als Gartendenkmal eingetragen. Seit mehreren Jahren ist die Villa in Privatbesitz und dient häufig als Kulisse für Film- und Fernsehproduktionen.

+++++

Max Liebermann

Der Maler Max Liebermann (20.7.1847 - 8.2.1935) ist der heute wohl bekannteste frühere Anwohner der Colonie Alsen. Mit seinem Übergang vom naturalistischen zum impressionistischen Malstil in den 1890er Jahren stand er in Deutschland im Zentrum der Debatte um die Moderne. Als Mitbegründer und langjähriger Präsident der „Secession“ erstritt er den gesellschaftlichen Durchbruch in der Wertschätzung neuer Malerei. Als überzeugter Demokrat und Präsident der Berliner Akademie der Künste von 1920 bis 1932 wurde er zum international geachteten Repräsentanten der liberalen Kunstpolitik der ersten deutschen Republik. Durch seinen Witz und seine Schlagfertigkeit war er im Berliner Publikum sehr beliebt. Im Gegensatz zu dieser Sichtweise attackierten die Deutsch-Nationalen und die Völkischen in ihrer Kunstkritik und politischen Propaganda Max Liebermann als Juden, als Vertreter der angeblich undeutschen Moderne und als Repräsentanten der verhassten Republik.

Im Jahre 1909 erwarb Max Liebermann für 145.000 Reichsmark das letzte, aus zwei Parzellen bestehende Wassergrundstück in der Colonie Alsen. Der Maler, der seit 1892 das ihm später vom Vater vererbte Haus am Pariser Platz 7 bewohnte, war sehr stolz darauf, sich das „Schloß am See“ allein durch den Verkauf seiner Bilder ermailt zu haben: „*Det ick det in anderhalb Jahren schaffe, hätte mir keener jegloobt.*“ Wie zuvor sein Nachbar, der AEG-Direktor Johann Hamspohn, und sechs Jahre später der Fabrikant Ernst Marlier, beauftragte auch Liebermann den bekannten Messel-Schüler Paul O. A. Baumgarten mit dem Bau seines Sommerhauses. Liebermann selbst nahm auf die Planung seines Landsitzes großen Einfluss.

Max Liebermanns zahlreiche Wannsee-Bilder haben nicht nur seinen eigenen Garten und die Anwesen von Nachbarn und Freunden zum Gegenstand, sondern überliefern uns die gesamte Region in ihrer historischen Blütezeit als beliebtes Ausflugsziel der Berliner.

Max Liebermann stand Jahrzehnte im Kreuzfeuer der völkischen Propaganda. Er machte sich keine Illusionen über den Antisemitismus und den Charakter der NS-Bewegung, glaubte aber wohl dennoch an den Sieg der Vernunft. Unbeirrt bestand er auf seiner Identität als Berliner, Preuße und deutscher Jude: „*Mit Professor Einstein habe ich oft über die Judenfrage gesprochen. Ich habe es mein Leben lang so gehalten, daß ich immer zuerst gefragt hab': Was ist das für ein Mensch? Niemals danach, ob einer Jude, Christ oder Heide war. Ich bin als Jude geboren und werde als Jude sterben.*“



Max Liebermann in seiner Wannseevilla



Max Liebermann vor dem Portrait Hindenburgs, 1927

Erst 1927 wurde Max Liebermann zum Ehrenbürger Berlins ernannt. Die Tatsache, dass sich Reichspräsident von Hindenburg ausgerechnet von Max Liebermann porträtieren ließ, führte zu wüsten Angriffen: *"Neulich hat ein Hitler-Blatt geschrieben, es wäre unerhört, dass ein Jude den Reichspräsidenten Hindenburg malt. Über so etwas kann ich nur lachen, und ich bin überzeugt, Hindenburg lacht auch darüber. Ich bin doch nur ein Maler; was hat die Malerei mit dem Judentum zu tun?"*

Die Mitgliedschaft und das Amt des Ehrenpräsidenten der Preußischen Akademie der Künste legte Max Liebermann 1933 nieder, um seinem Ausschluss aus der Akademie zuvorzukommen. Viele alte Freunde waren inzwischen verstorben, andere wollten jetzt nicht mehr Freunde "des Juden" Max Liebermann sein und blieben dem einst so beliebten gesellschaftlichen Treffpunkt in seinem Haus fern. Im Sommer 1933 malte er ein letztes Mal die Blumenterrasse in Wannsee; im selben Jahr nahm er das Amt des Ehrenpräsidenten des „Kulturbundes der deutschen Juden“ an, eine Selbsthilfe der nun von der NS-Reichskulturkammer ausgeschlossenen jüdischen Künstler.

Am 8. Februar 1935 starb Max Liebermann und wurde drei Tage später auf dem jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee in Berlin beigesetzt. Dem Sarg des bewunderten, einstigen Repräsentanten moderner deutscher Malerei folgten von den alten Freunden nur Käthe Kollwitz und Professor Ferdinand Sauerbruch, sein Nachbar und Arzt in Wannsee.

Nach dem Tod Max Liebermanns wurde seine Witwe im Herbst 1935 gezwungen, das Haus am Pariser Platz zu verlassen. Nach dem November-Pogrom von 1938 wird sie gezwungen, das Haus am Wannsee zu verkaufen. Außerdem musste sie 665.000 Reichsmark „Sühneleistung“ der Juden zahlen und sich für 72.000 Reichsmark in das „Altersheim Theresienstadt einkaufen“. Neuer Eigentümer wurde Reichspostminister Wilhelm Ohnesorge, der ihr 160.000 Reichsmark „anweist“. Als Jüdin darf sie aber nicht über die Summe verfügen. Das Geld wird auf ein Sperrkonto überwiesen.

Im Jahre 1940 wurde die Villa Erholungsheim für die Mitarbeiterinnen der Deutschen Reichspost. Versuche von Freunden für Martha Liebermann die Ausreise in die Schweiz zu erreichen scheitern, da von ihr die „Reichsfluchtsteuer“ in Höhe von 50.000 Reichsmark gefordert wird. Am 5. März 1943 soll Martha Liebermann zur Deportation nach Theresienstadt abgeholt werden. Sie erbittet jedoch etwas Zeit und versucht sich mit Tabletten zu töten. Vier Tage später stirbt sie im jüdischen Krankenhaus. Die Beisetzung neben ihrem Mann auf dem Friedhof Schönhauser Allee wird von den Behörden verweigert. Erst 1960 erreicht die Tochter die Umbettung.



Villa Liebermann als „Lager für die weibliche Gefolgschaft der Deutschen Reichspost in Berlin-Wannsee“, Postkarte 1942

Nach dem Zweiten Weltkrieg bezog das Städtische Krankenhaus Wannsee die Villa. Im Rahmen der Wiedergutmachung wurden Haus und Grundstück 1951 der Tochter Liebermanns zurückgegeben. Ihre Erben verkauften es 1958 an die Stadt Berlin. Seit 1972 war der Sommersitz des Künstlers an den Deutschen Unterwasserclub verpachtet. Auf Privatinitiative gründete sich 1995 die Max-Liebermann-Gesellschaft Berlin. 1995 wurde die Villa Liebermann unter Denkmalschutz gestellt, 1997 beschloss das Abgeordnetenhaus von Berlin die Villa einer musealen Nutzung zuzuführen. Nach dem Auszug des Tauchclubs im Sommer 2002 begannen die Renovierung des Gebäudes und die Rekonstruktion des Gartens. Ende April 2006 waren die Restaurierungs- und Umbaumaßnahmen abgeschlossen und Haus und Garten konnten als Liebermann-Museum dem Publikum dauerhaft zugänglich gemacht werden. Im Mittelpunkt der dortigen Ausstellung stehen die in Wannsee entstandenen Bilder Liebermanns, darüber hinaus werden thematische Sonderausstellungen gezeigt. Im Erdgeschoß der Villa informiert eine Dauerausstellung über die Lebensgeschichte der Familie Liebermann und die Geschichte des Hauses.

+++++

Der Kaiser- und der Schweden-Pavillon

Wilhelm Conrad wollte die Attraktivität der Colonie Alsen durch exklusive Restaurants steigern. Damit entsprach er dem Bedürfnis vieler Bewohner der Kolonie und Wannsee-Touristen, von denen an Feiertagen bis zu 20.000 anreisten. Beim Besuch der Weltausstellung in Wien 1872/73 entdeckte er den Pavillon der Nationen, in dem der österreichische Kaiser, der deutsche Kaiser und der russische Zar gemeinsam frühstückten. Conrad erwarb das Gebäude und ließ es dorthin versetzen, wo sich heute der Biergarten und das Ausflugslokal „Loretta am Wannsee“ befindet.



Der Kaiser-Pavillon, Postkarte um 1880

Von den Terrassen des Kaiser-Pavillons konnten die Gäste den herrlichen Ausblick über den Großen und den Kleinen Wannsee genießen, 1910 wurde der Kaiser-Pavillon durch einen größeren Neubau ersetzt. Durch Kriegsschäden 1945 zur Ruine geworden, wurden die Reste 1961 abgebrochen.



Der Neubau des „Kaiser-Pavillons“, Postkarte (o. J.)

Auch der Schweden-Pavillon war ein Ausstellungsgebäude, das Wilhelm Conrad von der Wiener Weltausstellung 1872/73 nach Wannsee schaffen ließ. Um 1900 wurde das beliebte hölzerne Ausflugslokal in der Großen Seestraße durch ein größeres Gebäude ersetzt.

Bis in die dreißiger Jahre war der Schweden-Pavillon ein erstklassiges Restaurant, in dem auch Max Liebermann oft verkehrte. Sein 80. Geburtstag wurde hier mit einer großen Feier begangen. Anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Berlin gab die Akademie der Künste am 30. Juni 1927 in dem exklusiven Restaurant einen Empfang für Liebermann mit 120 Teilnehmern.



Der Schweden-Pavillon, Postkarte 1957

1940 erwarb das Auswärtige Amt den Schweden-Pavillon. Getarnt als „Rundfunktechnische Versuchsanstalt“ installierte man Spezialantennen und errichtete die größte und wichtigste Rundfunkabhöranlage in Deutschland. Streng abgeschirmt von der Öffentlichkeit, da das Hören von Fremdsendern unter Androhung der Todesstrafe verboten war, erfasste der „Sonderdienst Seehaus“ ab 1941 Sendungen in 36 Sprachen und beschäftigte etwa 500 Mitarbeiter („Monitore“), Offiziere und Übersetzer. Diese erregten das ständige Misstrauen der Nationalsozialisten, denn zum Ärger besonders von Propagandaminister Goebbels, der mit seinem Stab „Interradio“ gleichfalls im Schweden-Pavillon saß, wurden durch die Auslandsinformationen zur Kriegslage die Berichte des Propagandaministeriums als falsch entlarvt. Daher bemühte man sich um größte Geheimhaltung der dort empfangenen Nachrichten. Besonders zum Kriegsende gewann die Abhöranlage eine wichtige strategische Bedeutung. Erst Mitte April 1945 verließen die Mitarbeiter des „Sonderdienst Seehaus“ und der Stab Goebbels Berlin.

Der Schweden-Pavillon war nach dem Krieg wieder ein Ausflugslokal. 1950 gab es Überlegungen hier eine Sauerbruch-Klinik zu gründen, in der Ferdinand Sauerbruch noch eine Art Ehrenamt bekleiden sollte. Der Arbeiter-Samariter-Bund übernahm 1958 die Immobilie und wandelte sie in ein Heim für chronisch Kranke um. Das Haus, das nach Umbau und Renovierung wieder den Namen Schweden-Pavillon erhalten hat, hat heute Wohnungen, Apartments und Ateliers.

+++++

Die Reichsluftschuttschule Heckeshorn

Der Zehlendorfer Architekt Eduard Jobst Siedler (7.3.1880 - 1.2.1949) entwarf im Auftrag des Reichsluftfahrtministeriums die Anlage für die Reichsluftschuttschule Heckeshorn Am Großen Wannsee 80. Hier wurden Schulungen für Luftschutzwarden aus dem gesamten Reichsgebiet durchgeführt.

Der Arbeiterfunktionär Oskar Hippe erinnerte sich an den Arbeitseinsatz auf der Großbaustelle Heckeshorn. Allein seine Firma beschäftigte dort 16 Kolonnen, 32 Kollegen, fast alle Arbeiter seien Sozialdemokraten und Gewerkschafter gewesen. Sie kritisierten offen die Deutsche Arbeitsfront und solidarisierten sich gegen Nazis am Arbeitsplatz.



Eröffnung der Reichsluftschuttschule durch Hermann Göring

Die Anlage in Wannsee entsprach in der Grundform der zeitgleich errichteten Kameradschaftssiedlung: Reihen- und Siedlungshäuschen, kurve Wegeverläufe und Einbeziehung der Natur. Auf dem 490.000 m² großen Gelände entstanden neben Unterkunftshäusern für die Mannschaften und zahlreichen Nebengebäuden auch ein Schulungsgebäude mit Eingangshalle, ein Wohlfahrtsgebäude sowie Hörsäle, Verwaltungsgebäude und Garagen. Der „Völkische Beobachter“ berichtete über die pompöse Einweihungsfeier der Reichsluftschuttschule in Wannsee. In der Nachbarschaft war man über die neuen Anrainer verärgert. Es gab Beschwerden über den Lärm und Gestank der früh startenden Omnibusse, deren Fahrer mit langem Hupen die Mannschaften zusammentrommelten. Die Klagen wurden mit der Begründung abgewiesen, dass Nachbarrechte gegenüber Betrieben, die der Volkserziehung dienen, beschränkt werden können.



Ab 1943, während der Luftangriffe der Alliierten auf Berlin, wurde der für die Reichsluftschuttschule errichtete Bunker von der Luftwaffe genutzt. Am 28.4.1945 wurden Volkssturmtruppen am Befehlsbunker Wannsee in Stellung gebracht. SS und Einheiten der Wehrmacht hatten die Wannsee-Region zur Festung ausgebaut. Aus Materialbeständen auf großen Frachtkähnen, die an der Pfaueninsel vor Anker lagen, wurden die Truppen versorgt. Die SS hatte im Wald Stellung bezogen.

1946/47 wurde zunächst ein TBC-Krankenhaus in den Gebäuden der ehemaligen Reichsluftschuttschule eingerichtet und später in die Lungenklinik Heckeshorn umgewandelt. Der 25 Meter hohe Befehlsbunker wurde während des Baus der Reichsluftschuttschule nahe dem Verwaltungsgebäude errichtet und galt als der erste feste Bunker in Berlin. Er diente zunächst der Ausbildung der Luftschutzwarden, im Krieg sollte er Prominenten Schutz bieten und war der restlichen Bevölkerung nicht zugänglich. Der Bunker steht noch heute auf dem Gelände. 1948, zur Zeit der Blockade, errichtete die Post einen Sendemast auf dem Wannsee-Bunker, der später durch den Nachfolger auf dem Schäferberg ersetzt wurde. Der Bunker diente 1948 als Funkleitstelle während der Luftbrücke und war deshalb von der regelmäßigen Stromsperrung ausgeschlossen.

Der große Hörsaal der Reichsluftschuttschule (Aufnahme vom 17.04.1939)

+++++

Das Institut für Staatsforschung in der Königstraße

Im Mai 1937 zog das Institut für Staatsforschung an der Berliner Universität von der Teutonenstraße in Nikolassee in die Königstraße 71 am Großen Wannsee um. Der Umzug wurde notwendig, weil die Institutsbibliothek durch den gezielten Ankauf von Büchern, die von Emigranten zurückgelassen werden mussten, ständig gewachsen war. Im Haus an der Königstraße standen dem Institut zehn Räume und ein großer Saal zur Verfügung, in dem die Bibliothek untergebracht werden konnte.

Das Institut, gegründet mit dem Ziel eine „stärkere Verbindung zwischen Staatsrechtswissenschaft und der Wirklichkeit des Staatslebens“ herbeizuführen, übernahm Auftragsarbeiten für zentrale Institutionen der NSDAP und des Staates, u. a. für das Reichserziehungsministerium, das Oberkommando der Wehrmacht und das Auswärtige Amt. Im Mittelpunkt der Arbeit standen Untersuchungen zu verwaltungsrechtlichen und verwaltungsorganisatorischen Fragen, die der besseren Beherrschung des deutschbesetzten „Großraumes“ dienen sollten. Die Arbeit des Instituts galt als kriegswichtig und wurde durch den „Reichsforschungsrat“ bzw. die Deutsche Forschungsgemeinschaft großzügig unterstützt. Mit Kriegsbeginn wurde das Institut, dessen Arbeitsschwerpunkte von da an im Bereich der Besatzungsverwaltung lagen, dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler unterstellt.



Reinhard Höhn
(1904 - 2000)

Unter der Leitung seines Direktors Reinhard Höhn (29.7.1904 - 14.5.2000) war das Institut mit der SS und dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) eng verbunden. Reinhard Höhn hatte Jura in Kiel, München und Jena studiert und 1934 habilitiert. Im September

1934 wurde er hauptamtlicher Mitarbeiter des SD und dort bis Kriegsende als „Führer im SD-Hauptamt“, zuletzt im Rang eines SS-Oberführers geführt. Im November 1935 wurde Reinhard Höhn Direktor des Instituts für Staatsforschung. Er war einer der profiliertesten, jüngeren NS-Rechts- und Staatswissenschaftler und betrieb eine selbst für nationalsozialistische Verhältnisse besonders radikale Abschaffung rechtsstaatlicher Prinzipien.

Von 1941 bis 1943 betreute Höhn die Publikation „Reich – Volksordnung – Lebensraum. Zeitschrift für völkische Verfassung und Verwaltung“. Zum Kreis der Herausgeber gehörten neben Höhn vier Spitzenbeamte der NS-Verwaltung, die alle mit Fragen der Herrschaftssicherung in den von Deutschland besetzten Gebieten befasst waren. Zwei der Mitherausgeber nahmen am 20. Januar 1942 an der Wannsee-Konferenz teil: der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern und SS-Obergruppenführer Wilhelm Stuckart (16.11.1902 - 15.11.1953) und SS-Gruppenführer Gerhard Klopfer (18.2.1905 – 29.1.1987), Staatssekretär in der Parteikanzlei.

Während der alliierten Bombenangriffe auf Berlin wurden große Teile der Institutsbibliothek ins Sudetenland ausgelagert. Nachdem im Februar 1945 die Zentrale des Reichssicherheitshauptamtes in der Prinz-Albrecht-Straße weitgehend zerstört wurde, trat Reinhard Höhn einige frei gewordene Räume im Erdgeschoß des Hauses an der Königstraße an das RSHA ab. Nach Kriegsende wurde das Institut für Staatsforschung im Januar 1947 zusammen mit anderen Universitäts-einrichtungen abgewickelt.

Reinhard Höhn war im April 1945 aus Berlin geflohen und nach dem Krieg zunächst in Hamburg als Heilpraktiker tätig. Im März 1956 gründete er die „Bad Harzburger Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft“, der bedeutendsten Managerschule der Bundesrepublik. Das von ihm entwickelte „Harzburger Modell der Führung im Mitarbeiterverhältnis“ zeigte eine effektive und methodische Arbeitsweise für Unternehmen auf, in bürokratischer und gründlicher Weise operationale Abläufe im unternehmerischen Alltag zu organisieren und zu kontrollieren. Zu Höhns 95. Geburtstag im Juli 1999 würdigte der Präsident des Bundesverbandes deutscher Arbeitgeberverbände den Jubilar. In einem Pressenachruf auf den im Mai 2000 verstorbenen „Lehrer für 600.000 Manager“ wurden seine Verdienste als Leiter der „Bad Harzburger Akademie“ gerühmt, seine Tätigkeit für SS und SD fanden darin keine Erwähnung.

+++++

Die Porzellansammlerin Hermine Feist

Hermine Feist (20.12.1855 - 17.11.1933), Tochter des jüdischen Industriellen Caesar Wollheim und seiner Frau Caroline, war eine passionierte Porzellansammlerin. Caesar Wollheim, einer der Magnaten des ostdeutschen Kohlehandels, hatte 1891 das Anwesen in der Bergstraße 5 erworben und Hermine und ihrem Ehemann Otto Feist (1847 - 1912) vermacht, der Teilhaber der Firma Wollheim und selbst passionierter Kunstsammler war. Hermine beauftragte den Architekten Alfred Breslauer das Haus so umzugestalten, dass eine problemlose Verbindung von Museum und Wohnung gewährleistet war. Ihre Porzellansammlung, die als eine der größten in Europa galt, stellte sie in zahlreichen Vitrinen vom Entree bis zum Speisezimmer aus. Ihre Sammlung bot einen nahezu geschlossenen Überblick über deutsche Porzellane.



Villa Feist um 1950



Salon Villa Feist, Foto 1930

Im Winter wohnte sie in der Bellevuestraße 151 in Tiergarten, im Mai wechselte sie nach Wannsee. Ungeachtet ihres schwindenden Vermögens nach dem Ersten Weltkrieg, hielt sie an ihrer Sammelleidenschaft fest. Ab 1926 gehörte ihr der größte Teil der zerbrechlichen Kunstschätze nicht mehr. Hochverschuldet starb sie 1933 und wurde auf dem Neuen Friedhof in Wannsee beigesetzt.

+++++

Die Villa Marlier

Am Rande der Colonie Alsen ließ sich der Fabrikant für pharmazeutische Präparate Ernst Marlier (28.7.1875 - ?) 1914/15 von dem Architekten Paul O. A. Baumgarten eine Villa mit etwa 1.500 m² Wohnfläche in der heutigen Straße Am Großen Wannsee 56-58 errichten.



Ernst und Margarete Marlier vor der Villa, 1916

Bereits 1921 verkaufte Marlier das Grundstück an den damaligen Generaldirektor im Stinnes Konzern Friedrich Minoux (21.3.1877 - 16.10.1945), der es 1941 an die SS-Stiftung „Nordhav“ verkaufte. In der Villa, die bis 1945 als Gäste- und Veranstaltungshaus des Reichssicherheitshauptamts genutzt wurde, fand am 20. Januar 1942 die „Besprechung über die Endlösung der europäischen Judenfrage“ (Wannsee-Konferenz) statt.

Bis Februar 1943 existierte in Wannsee das so genannte „Tagesumschulungslager“ der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, das Jugendliche auf eine Auswanderung nach Palästina vorbereitete. In den Gärten und Anlagen der umliegenden Grundstücke wurden jüdische Arbeitskräfte ohne Entlohnung von der SS eingesetzt. Zwei ehemalige Zwangsarbeiter berichteten von ihren Arbeiten im Garten und der Küche des Gästehauses Am Großen Wannsee 56-58.

Nach Kriegsende war die Villa von 1947 - 1951 Bildungszentrum des August-Bebel-Instituts der SPD, von 1952 - 1988 Schullandheim des Berliner Bezirkes Neukölln. Eine Initiative des Auschwitz-Überlebenden Joseph Wulf (1912 - 1974) in den 1960er Jahren in der Villa ein internationales Dokumentationszentrum zur Erforschung des Nationalsozialismus und seiner Folgeerscheinungen einzurichten, scheiterte an der Politik des damaligen West-Berliner Senats.

Seit Januar 1992 befindet sich in der Villa die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz.

+++++

Villa von der Heydt

Die Familie von der Heydt gehörte zu den ersten, die 1870 von Wilhelm Conrad ein Grundstück in der Colonie Alsen erwarben. Auf dem erworbenen Grundstück ließ die Familie von der Heydt von den Architekten Kyllmann und Heyden eine Villa im italienischen Renaissancestil erbauen. Die Gartenräume waren durch kunstvolle Wegschleifen miteinander verbunden. Vom Park und von den Zimmerfluchten aus bot sich ein großartiger Ausblick auf den See und die gegenüberliegende Landschaft. 1926 wurde der imposante Bau verkauft und zu einem exklusiven Hotel und Restaurant umgewidmet. 1934 wurde aus der Villa ein „Ferienheim für Handel und Industrie“. Die Nazis quartierten 1939 die „Reichsschulungsburg Dr. Wagner“ der Deutschen Arbeitsfront in dem Gebäude ein. Die Namensgebung war eine Referenz an Adolf Wagner, einen Kampfgefährten Hitlers aus der Münchner Zeit.

Im Krieg erlitt das Haus zwar einige Schäden, wurde aber noch in den fünfziger Jahren als Erholungsheim genutzt, bis die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte es 1974 abreißen und an seiner Stelle eine Reha-Klinik errichten ließ. Das letzte Mitglied der Familie, Baron Eduard von der Heydt (26.9.1882 - 3.4.1964), veräußerte den Familienbesitz in der Colonie Alsen, war aber in einem modernen Bungalow am Golfplatz, den er vom Bauhausarchitekten Marcel Breuer gestalten ließ, in Wannsee oft präsent. Eduard von der Heydt entstammte einer Elberfelder Honoratiorenfamilie, deren prominentestes Mitglied sein Großvater, der Königlich-Preußische Staatsminister August von der Heydt (1801 - 1874) war.



Eduard von der Heydt

und der Hauptverwaltung der Stiftung Preussischer Kulturbesitz ist. Eduard von der Heydt hatte sich vor dem Ersten Weltkrieg als Bankier in London niedergelassen. 1918 nahm er an den geheimen deutsch-englischen Verhandlungen in Den Haag teil. 1920 verlegte der Baron seinen Wohnsitz nach Amsterdam und gründete dort ein eigenes Bankhaus.

Eduard von der Heydt war einer der bedeutendsten Mäzene seiner Zeit. Vor allem seine Sammlung asiatischer Kunst war weltberühmt. Große Teile seines Kunstbesitzes stellte er öffentlichen Museen in aller Welt als Leihgaben zur Verfügung.



Villa von der Heydt, um 1875



Salon der „Reichsschulungsburg Dr. Wagner“ in der Villa von der Heydt

Die politische Haltung des Mäzens war ambivalent. Er zeigte sich einerseits als liberaler, weltoffener Mann, andererseits fühlte er sich zeitlebens der Monarchie verbunden. Auch stand von der Heydt seit den späten dreißiger Jahren in dem Verdacht, über die Schweiz Geldgeschäfte für die Nazis abgewickelt zu haben. Eduard von der Heydt war vom 1. April 1933 bis 1939 Mitglied der NSDAP (Mitgliedsnummer 1561948), nahm 1937 die schweizerische Staatsangehörigkeit an und wurde dann Mitglied im schweizerischen "Bund treuer Eidgenossen", der dem Nationalsozialismus nahe stand. 1946 wurde von der Heydt in der Schweiz wegen Verletzung der schweizerischen Neutralität festgenommen, am 19. Mai 1948 aber Mangels an Beweisen freigesprochen. Seine Kunstsammlung vermachte er dem Museum Rietberg der Stadt Zürich.

+++++

Die Villa Carl Becker in der Conradstraße

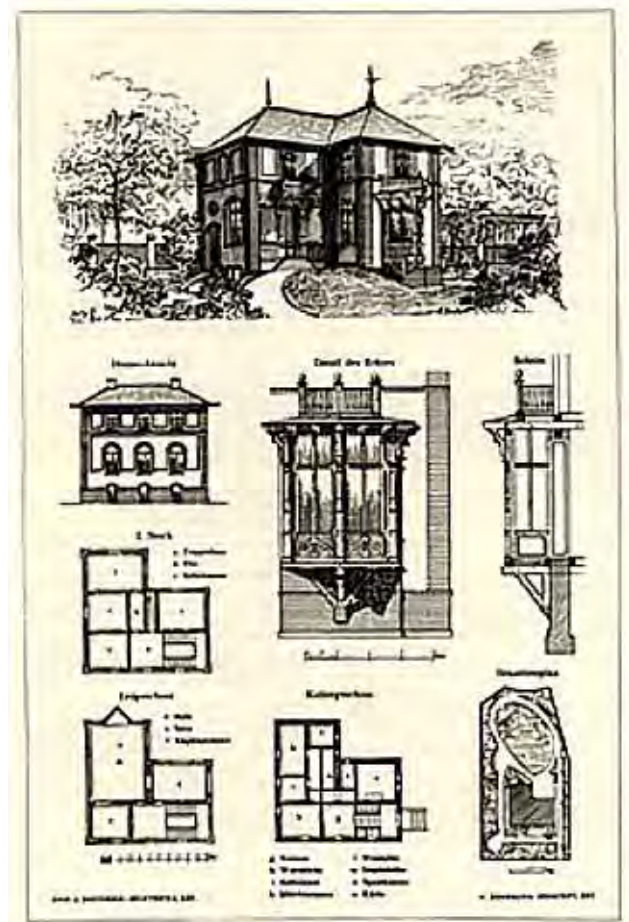
1880 entschloss sich der Maler Carl Becker (1820 - 1900) von den Architekten Ende und Böckmann in der Conradstraße 13 eine Villa im florentinischen Stil erbauen zu lassen. Der Präsident der Königlichen Akademie der Künste vertrat die alte akademische Maltradition und war ein entschiedener Gegner Max Liebermanns. Nach dem Tode des Malers erwarb der Bankier Georg Meyer das Anwesen, das er 1920 an den Diplomaten Richard Meyer (1884 - 1956) verkaufte. Dieser war seit 1913 im Auswärtigen Amt tätig und nahm 1919 an den Friedensverhandlungen in Versailles teil. In der Weimarer Republik war er u. a. Leiter der Abteilung für Fragen des Nahen Ostens. Ende 1935 wurde er aus rassistischen Gründen entlassen und emigrierte später.



Der verarmt in Schweden lebende Richard Meyer versuchte von dort aus, seinen Besitz in der Conradstraße zu angemessenen Konditionen zu verkaufen. Für ihn wandte sich 1940 der Landrat a. D. des Kreises Teltow, Dr. vom Schembarz. Er legte im Namen des Verkäufers Beschwerde bei den NS-Behörden ein. Er wies auf die starke wirtschaftliche Schädigung des Diplomaten hin, der sich im Ausland befände und sich „anerkannter Dienste um Deutschland erfreuen“ könne. Der Landrat betonte, dass die Last des Hauses für den mittellos gewordenen Gesandten untragbar sei.

Die Beschwerde wurde von der Preisbildungsstelle beim Stadtpräsidenten Berlins am 29. Juli 1941 „auf Grund des § 19 der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens vom 3.12.1938“ als unbegründet abgewiesen.

Auch weitere Versuche, über die Gauleitung der NSDAP und Reichswirtschaftsminister Walter Funk im Sinne Meyers eine Entscheidung herbeizuführen, blieben erfolglos. Das Haus in der Conradstraße 13 wurde in den 80er Jahren renoviert und ist das letzte erhaltene Gebäude auf dem ehemaligen „Quistorpschen Dreieck“ - Conradstraße, Kaiserstraße und Straße zum Löwen.



+++++

Der Hofmaler Anton von Werner

Anton von Werner (9.5.1843 – 4.1.1915) war einer der bekanntesten Historienmaler seiner Zeit. Sein Schlüsselerlebnis war der deutsch-französische Krieg 1870, an dem er als Kriegszeichner teilnahm. Werner lehnte sämtliche naturalistischen und impressionistischen Strömungen in der Kunst kategorisch ab und war deshalb entschiedener Kontrahent Max Liebermanns, Hugo Vogels und Philipp Francks, die auch in der Colonie Alsen wohnten. Seitdem Carl Becker 1879 nach Wannsee gezogen war, folgten einige Akademiepräsidenten seinem Beispiel, darunter auch Anton von Werner.



Anton von Werner

Der „Kaisermaler“ lebte in der Straße zum Löwen in einem relativ bescheidenen Sommerhaus, das er 1887 erbauen ließ. Zuvor verbrachte er mehrere Sommer in der Mietvilla in der Straße zum Löwen/Ecke Kaiserstraße, ein Angebot Conrads, das Wohnen in der Colonie Alsen erst einmal auszuprobieren, bevor man sich zum Kauf eines Grundstücks entschied. Seit 1875 war er Direktor der Königlich akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin, war Leiter eines Meisterateliers und langjähriger Vorsitzender des Vereins Berliner Künstler.

Anton von Werner gehörte neun Akademien als Ehrenmitglied an und war Träger des Ordens Pour le Mérite. Seit 1871 war er offizieller Hofmaler des Kaiserhauses und bekam 1901 den Titel „Exzellenz“ verliehen. Anton von Werner war ein Günstling Kaiser Wilhelms II.

Bei seinen Sommeraufenthalten in Wannsee gelangen Anton von Werner einige Gartenbilder von erstaunlicher Leichtigkeit. In der Villenkolonie verkehrte er mit den Malern Oscar Begas und Carl Becker, dem Architekten Hermann Ende, den Unternehmern Arnold von Siemens und Robert Guthmann.

+++++

Der Bankier Otto Seidels in der Straße zum Löwen

1921 und 1922 erwarb der jüdische Bankier Dr. Otto Seidels (1882 - 1947) mehrere Parzellen oberhalb der Straße zum Löwen und ließ unter Wahrung der vorhandenen Parkanlage mehrere Gebäude errichten. Seidels war Geschäftsinhaber der „Berliner Handels-Gesellschaft“, einer bedeutenden Privatbank. Von dem Architekten German Bestelmeyer (1874 - 1942) ließ er sich an der Stelle des ehemaligen Wasserturms eine großzügige Villa mit Pförtner- und Gästehaus errichten.



Villa Seidels

1938 musste er das Grundstück an die „Berliner Aktiengesellschaft für Vermögensverwaltung“ verkaufen und emigrierte über die Schweiz in die USA. Mit der Zahlung der Reichsfluchtsteuer verlor er den größten Teil seines Vermögens. Von 1943 - 1947 war Seidels Vizepräsident der Bank of America.

Im Rückerstattungsverfahren erhielt die Witwe Gertrud Seidels 1950 63.000 DM. 1953 wurde das Grundstück für 225.000 DM an den katholischen Orden der Salesianer Don Boscos verkauft. Der Kauf wurde durch die Bürgermeister-Reuter-Stiftung ermöglicht. Der Architekt Werner Klincki (1925 - 2009), der selbst in der Straße zum Löwen in Wannsee wohnte, entwarf anfangs eine dörfliche Bebauung für vier Jugendgruppen mit 50 Personen. Diese Planung wurde aber von der Ordensleitung abgelehnt. 1954 erfolgte die Einweihung des Neubaus mit betreutem Wohnen und Werkstätten mit Ausbildungsangeboten und Förderlehrgängen auf dem Grundstück unter Einbeziehung der vorhandenen Gebäude. 1957 - 1959 wurde die Kirche mit Festsaal errichtet. Im März 2005 wurde das Don Bosco Heim für Jungen aufgegeben und das Grundstück an eine Immobiliengesellschaft verkauft, die auf dem Gelände Stadtvillen errichtete.

+++++

Der „Neue Friedhof“ in der Lindenstraße

1886 erwarb Wilhelm Conrad vom Potsdamer Forstfiskus ein Grundstück, um einen Friedhof für die Colonie Alsen anlegen zu lassen. Der Geheime Regierungsbaurat Johannes Otzen entwarf eine trapezförmige Friedhofsanlage. Das Friedhofsportal, die Aussegnungshalle und die Umfassungsmauer sind original erhalten. 42 Grabstellen waren an den Umfassungsmauern vorgesehen, die Eckplätze reservierten sich Wilhelm Conrad (Südwesten) und der Architekt Herrmann Ende (Nordwesten). Über der Mittelachse, auf der Höhe der Gräber der westlichen Umfassungsmauer steht die dreischiffige offene Vorhalle, an die sich später die von Otto Stahn (1859 - 1930) erbaute Kirche anschließt.


Am 24. April 1902 stellte Oscar Huldshinsky den Antrag, „den neuen Begräbnisplatz in Wannsee auch für Juden freizugeben.“ Der Landrat des Kreises Teltow antwortete am 2. August 1902: *"Gegen den Antrag des Rentiers Oskar Huldshinsky können unsererseits Bedenken nicht erhoben werden, da der Kirchhof ein kommunaler Begräbnisplatz ist, in gleicher Weise also Juden wie Christen zu dienen hat."*

Auf dem Friedhof sind fast alle Villenbesitzer der Kolonie bestattet worden. 1918 wurde die westliche Umfassungsmauer durchbrochen und der Friedhof um etwa 9.000 m² erweitert. Der Architekt Otto Stahn führte auch diese Erweiterungsbauten aus. Die gärtnerische Gestaltung, die Lindenalleen und Grabbepflanzungen des alten Friedhofs sind weitgehend erhalten und stehen heute unter Denkmalschutz.


Am 2. Mai 1938 legte der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Berlin fest, dass *„die Bepflanzung und das Schmücken der Grabstätten nichtarischer Personen mit Blumen auf die Dauer der Nutzungszeit durch die Verwaltung abzulehnen“* ist.

An der Friedhofsmauer befindet sich ein Sockel mit einem ca. 60 cm hohen Steinkreuz. Im Schnittpunkt des Kreuzbalkens ist ein Davidstern eingelassen. Der Künstler, die Entstehungs- und Ausführungsgeschichte sind unbekannt.

+++++

 <p>Villencolonie Alsen am Großen Wannsee</p> <p>Begleitband zur Ausstellung in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz</p>	<p>Im Garten der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz ist in den Sommermonaten die Ausstellung „Villencolonie Alsen am Großen Wannsee“ zu sehen.</p> <p>Der Begleitband zur Ausstellung ist 2012 im Verlag der Gedenkstätte erschienen:</p> <p><i>Villencolonie Alsen am Großen Wannsee. Berlin: Haus der Wannsee-Konferenz 2012, 168 S. ISBN 978-3-9813119-3-8, 7,00 EUR</i></p> <p>zu bestellen direkt bei der Gedenkstätte oder im Buchhandel.</p>
--	--

+++++

	<p>© Haus der Wannsee-Konferenz Berlin, August 2014</p>	<p>Impressum</p> <p>Herausgeber Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte Am Großen Wannsee 56-58 ▪ D-14109 Berlin Telefon: 030 - 80 50 01 0 ▪ Telefax: 030 - 80 50 01 27 E-Mail: info@ghwk.de ▪ Internet: www.ghwk.de Redaktion: Michael Haupt, GHWK (V.i.S.d.P.)</p> <p>Bankverbindung Deutsche Bundesbank Berlin Konto: 1000 7345 ▪ Blz 100 000 00 IBAN: DE15 1000 0000 0010 0073 45 ▪ BIC: MARKDEF1100 Kontoinhaber: Erinnern für die Zukunft - Trägerverein des Hauses der Wannsee-Konferenz e.V. (Spenden sind steuerlich absetzbar). USt-IdNr.: DE241194215.</p>
---	---	--